

Liebe Schwestern und Brüder!

Das Buch Levitikus, aus dem wir gerade einen Ausschnitt gehört haben, habe ich noch nie im Leben ganz gelesen. Das liegt daran, dass es auf den ersten Blick furchtbar langweilig ist, denn es besteht fast ausschließlich aus Vorschriften und Regelungen für die Priester.

Man gewinnt den Eindruck, dass hier auch wirklich alles, der komplette Alltag, durch Gesetze bestimmt wird.

Es geht um Brandopfer, Schuldopfer, Sündopfer und Speiseopfer bei der Priesterweihe. Man liest über reine und unreine Tiere, die Reinigung der Mutter nach der Geburt, sexualrechtliche Sonderfälle und die Gerechtigkeit in Handel und Wirtschaft.

Einen breiten Raum nimmt der Umgang mit Aussatz und Aussätzigen ein. Als Lesung haben wir einen kleinen Ausschnitt gehört. Das hat mich neugierig gemacht und ich habe einmal das komplette Kapitel nachgelesen.

Es enthält Bestimmungen, mit deren Hilfe die Priester zwischen reinen und unreinen Ausschlägen bei Menschen unterscheiden und Regeln zum richtigen Umgang mit unreinem Ausschlag. Insgesamt 19 Fälle von Aussatz bzw. aus-

satzähnlichen Krankheiten werden aufgelistet: Verfärbungen des Haars und der Haut, Wucherungen der Haut und Furunkel, Narbenbildung und Haarausfall.

Das Kapitel liest sich wie ein frühes Lehrbuch für angehende Hautärzte!

Und dazu gehört die häufige Bestimmung: bei einem Verdacht soll der Priester den Befallenen für sieben Tage absondern, m.a.W. eine Quarantäne anordnen. Da ist mir der Text, geschrieben nach dem Jahr 515 v.Chr., auf einmal sehr nah gewesen.

Man tut dem Buch Unrecht, wenn man es nur auf endlose Bestimmungen und Regelungen des alltäglichen Lebens reduziert. Der Sinn dahinter ist ja, eine Lebensordnung für ein Volk aufzustellen, das als Ganzes heilig und priesterlich ist, weil der heilige Gott in seiner Mitte wohnt. Es entwirft sozusagen die Hausordnung für das Zusammenleben des Volkes Israel mit seinem Gott. Den Priestern, als den Hausdienern, kommt dabei natürlich besondere Verantwortung zu.

Deshalb geht es nicht um Sauberkeit und Gesundheit, sondern immer um Reinheit und Heilsein. Und deshalb macht der Kontakt mit Unreinem gleichzeitig unfähig für den Gottesdienst, weil eben Kult und Leben gewissermaßen eine Einheit sind, die sich nicht trennen lässt.

Wenn ich also etwas Unreines gegessen habe, Kontakt mit einem Toten hatte, bestimmte Sexualpraktiken ausgeübt habe oder einen Aussätzigen berührt habe, dann bin ich für den Gottesdienst gesperrt. Ich muss mich erst durch ein Ritual reinigen und neu heiligen, damit ich dem reinen und heiligen Gott wieder unter die Augen treten darf.

Man kann sich darüber verwundert die Augen reiben und sich darüber freuen, dass wir solche detaillierten Bestimmungen im Christentum nicht mehr haben.

Aber vielleicht steckt dahinter auch die tiefe menschliche Erfahrung, dass man die Bereiche im Leben, die uns unmittelbar und tief berühren – Tod, Sexualität, Krankheit u.v.m. – nicht einfach ineinander übergehen lassen darf.

Für die Menschen der Antike, die ja nicht ständig und überall alles sehen und erleben konnten, waren solche Ereignisse ja mit viel tieferer Erschütterung verbunden als für uns heute und in jedem Fall immer etwas Besonderes und Prägendes. Abstand und Verarbeitung – ein Ritual eben – waren wichtig für die Menschen. Und sie sind es immer noch.

Absonderung, Quarantäne – das eine Thema. Distanz – das andere, das Thema des Evangeliums.

Als ich mich in die Szene hineinversetzt habe und versucht habe, Jesus und den Aussätzigen durch die Augen eines frommen Pharisäers zu sehen, bekam ich ein Gefühl, das mir sehr bekannt vorkommt.

Es ist der leise Schrecken, der mich ergreift, wenn ich im Fernsehen Bilder von vielen Menschen sehe, die ganz eng beieinanderstehen – ohne Maske.

Mir wird ein wenig unwohl – bis die Bildunterschrift erscheint: Aufgenommen vor Corona. Dann ist ja alles in Ordnung.

Weil Jesus weiß, wie ungewöhnlich und gefährlich das ist, was er da tut, darum schaltet er sozusagen das Gesundheitsamt ein. Der Mann soll sich bei den Amtsärzten, den Priestern, seine Genesung bescheinigen lassen und durch ein Opfer auch das gestörte kultische Verhältnis zu Gott wiederherstellen.

Darin unterscheidet sich Jesus nämlich nicht von den Pharisäern: rein und unrein sind für ihn wie heilig und unheilig. Einen entscheidenden Unterschied gibt es allerdings. Wie Unreinheit tatsächlich zustande kommt – diese Frage wird anders beantwortet.

Für Jesus kommt die Unreinheit aus dem Inneren des Menschen. Sie kommt nicht von außen in ihn hinein. Die Reinheitsvorstellung der Pharisäer ist sozusagen defensiv. Der Reine ist immer auf der Flucht, immer auf Distanz zum Unreinen, der ansteckend sein könnte.

Nur durch Abgrenzung und Ausgrenzung ist die Reinheit zu retten. Daher stammt das Wort „Pharisäer“ auch von dem hebräischen Wort „Perushim“ – die „Abgesonderten“.

Jesu Reinheit ist sozusagen offensiv. Seine Reinheit und Heiligkeit machen rein und heilig. Der Heilige Geist, der in ihm wohnt, heilt alles Unheilige, vertreibt die unreinen Geister – in der damaligen Zeit die Verursacher der Krankheiten.

Es geht hier also nicht um einen moralischen Appell: sei den Menschen nahe, überwinde die Distanz, schaff Gemeinschaft und Nähe.

Sondern aus der Begegnung mit dem Aussätzigen und vielen anderen „unreinen“ Menschen, erfahren wir etwas über die Kraft Jesu, die aus seiner Göttlichkeit kommt. Er ist wirklich der „Heiland“.

Aber es geht auch um „Mitleid“ – und so erfahren wir auch über Jesus, dass er zutiefst menschlich empfunden und daraus gehandelt hat.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Unser derzeitiges Leben auf Distanz kann auch die Fähigkeit zum Mitleiden vermindern. Je weiter etwas von uns entfernt ist, desto weniger berührt es uns auch.

Es braucht große Anstrengungen von allen Seiten, um in unserer Zeit Vieles nicht endgültig zu verlieren. Die Reinheit des Herzens gehört dazu, das Vertrauen auf die Heilskraft Jesu, und sicher auch die Fähigkeit, mitleiden zu können.

Dazu ermahnt uns übrigens ein Gebot aus dem Buch Levitikus. In Kapitel 19, Vers 18, lesen wir: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“